Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 48 (1968-1969)
Heft: 3

Kapitel: Die schweizerische Militärdelegation an die Fronten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mai 1905 vor Tsushima eine furchtbare Niederlage. Von 38 russischen Schiffen versenkten, eroberten oder entwaffneten die Japaner deren 35. Der Rest vermochte sich nach Wladiwostok durchzuschlagen. In Rußland wirkten der Fall von Port Arthur, die Niederlage vor Mukden und die Seekatastrophe vor Tsushima auf die Massen als Signale zur Revolution. Diese lähmte denn auch den Kampfwillen der Russen mehr und mehr und machte sich auch im Stocken des Nachschubs an die Front in der Mandschurei bemerkbar. Das Ende des ungleichen Kampfes war nahe.

Die schweizerische Militärdelegation an die Fronten

Aber hören wir nun, was einige Schweizer Offiziere zu erzählen wissen, die sich eine Zeitlang als Beobachter hinter den Fronten aufhielten. Noch am gleichen Tag, als der Telegraph am 9. Februar 1904 der Welt vom Überfall der Japaner auf Port Arthur meldete, ersuchte Oberstleutnant Fritz Gertsch um Abkommandierung auf den Kriegsschauplatz. «Der Krieg zwischen Rußland und Japan», so schrieb er dem Militärdepartement, «wird in Anbetracht der Organisation, Bewaffnung und Ausbildung der beiden beteiligten Heere für jede moderne Armee so lehrreich werden wie seit 1870 kein Krieg mehr war[5].» So kam es zur Entsendung von schweizerischen Militärmissionen: Ins Lager der Russen begaben sich Oberst i. Gst. Alfred Audéoud, Kommandant der Zentralschule in Thun, und Hauptmann i. Gst. Philippe Bardet, Instruktionsoffizier der Infanterie; ins Lager der Japaner gingen Oberstleutnant Fritz Gertsch, Offizier des Territorial- und Etappendienstes, und Hauptmann Richard Vogel, Instruktionsoffizier der Kavallerie[6]. Außer Bardet, der seinerzeit das Lyzeum in Warschau besucht hatte und russisch sprach, beherrschte keiner dieser Offiziere das Idiom des Gastlandes. Audéoud schien das Russische wenigstens zu radebrechen. Natürlich waren die Schweizer nicht die einzigen, die von den beiden Kriegführenden als Beobachter zugelassen worden waren.

Audéoud und Bardet reisten über Petersburg, wo sie sogar der Zar in Audienz empfing, nach der Mandschurei und trafen am 22. April im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der fernöstlichen russischen Truppen, bei General Kuropatkin, ein. Diese Delegation erlitt insofern einen Mißerfolg, als man ihre Tätigkeit, gleich wie jene der anderen Militärmissionen, meist durch Konsignierung im Hauptlager behinderte, und zudem verlangten die Russen vom Bundesrat am 13. Juni die Abberufung von Oberst Audéoud

[5] Eidgenössisches Militärdepartement (EMD), Abkommandierungen, Russisch-Japanischer Krieg: Gertsch und Vogel.

[6] Biographische Angaben über diese Offiziere siehe Anhang, S. 129 ff., Nr. 1.

mit der Begründung, dieser habe durch abschätzige Worte die russische Armee beschimpft! Der Bundesrat zog daraufhin mit dem Angeschuldigten auch Hauptmann Bardet zurück, so daß auf der russischen Seite der Front nach dem 21. Juni kein Schweizer Beobachter mehr anwesend war.

Mehr Erfolg hatte unsere Militärmission auf japanischer Seite. Nicht daß man nicht auch hier anfänglich die Arbeit eines Frontbeobachters erschwert hätte, aber Oberstleutnant Gertsch war nicht der Mann, den man lange kasernieren und im übrigen mit Hinweisen auf eine baldige Änderung vertrösten konnte.

Ursprünglich waren die beiden Missionen auf ein halbes Jahr befristet, doch wurde auf Drängen von Oberstleutnant Gertsch sein und Hauptmann Vogels Auftrag verlängert und schließlich bis zum Jahresende von 1904 ausgedehnt. Die beiden Offiziere trafen am 10. April in Yokohama ein, und wenigstens konnte Oberstleutnant Gertsch am 30. April mit der ersten Gruppe fremder Beobachter in die Nähe des Kriegsschauplatzes, nach Feng-huang-tscheng in der Südostmandschurei, abreisen, wo er mit seinen ausländischen Kameraden dann allerdings fast volle zwei Monate stillsitzen mußte, ohne etwas Nennenswertes sehen zu können. Hauptmann Vogel, der der zweiten Gruppe der Gastoffiziere zugeteilt worden war, kam sogar erst viel später von Tokio weg an die Front. Mitte Januar 1905, also kurz nach dem Fall von Port Arthur, trafen die beiden Männer wieder in Japan ein, von wo sie dann die Heimreise antraten.

In beiden Missionen wurden Leiter und Beimann durch die Armeekommandos voneinander getrennt und an verschiedene Frontabschnitte geschickt, was natürlich nur vorteilhaft sein konnte. Somit müssen wir uns bewußt sein, daß die Schweizer Offiziere zeitlich und räumlich nur einen Teil des Kriegstheaters zu besichtigen Gelegenheit hatten. Was und wie diese Augenzeugen das von ihnen Erlebte zu berichten wußten, das vermag auch den Geschichtsfreund von heute noch zu fesseln und in kriegsgeschichtlicher Hinsicht zu interessieren[7].

Gertsch und Vogel wurden in Bern von Bundesrat Müller, dem Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements, mit den Worten verabschiedet: «Seid vorsichtig, schweigsam und entschlossen[8]!» Nach der langen See-

[7] Gertsch brachte seinen Missionsbericht 1906 (1. Teil, 238 S.) und 1910 (2. Teil, 114 S.) bei der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, in Druck. Von seinem Manuskript sind im Bundesarchiv nur Bruchstücke vorhanden. Aus diesen geht hervor, daß Gertschs Text im EMD hochgestellte Zensoren gefunden hatte, deren Griffel gewisse schroffe Ausdrücke des Verfassers strichen. Die Berichte der anderen Beobachter liegen nur in maschinengeschriebenen und anscheinend unkorrigierten Manuskripten vor, von Audéoud und Bardet je in einem Band, von Vogel in fünf Teilen und vierzig Karten und Plänen.

[8] Fritz Gertsch, Vom Russisch-Japanischen Krieg, 1904/1905, Bericht an das Schweizerische Militärdepartement. 1. Teil (Bern 1906), S. 3.

reise nahm Generalkonsul Ritter die beiden Schweizer Offiziere in Yokohama in Empfang und führte sie zu den Ministerien und an den Hof[9]. Gertsch war sichtlich beeindruckt von der Gefaßtheit der Japaner, namentlich der Amtsstellen. Da gab es keine Hast, keine Erregtheit, keine Hinweise auf Zeitmangel: «Ich hatte das bestimmte Gefühl, daß diese Menschen voller Vertrauen den Ereignissen entgegensehen. Später habe ich dieses Selbstvertrauen verstehen gelernt. Es stützte sich auf die gewiß begründete Überzeugung, daß das Heerwesen in Ordnung war und auf allen Posten die richtigen Leute standen.» Kurz, die Japaner waren sich ihrer Tüchtigkeit bewußt. Obergeneral Oyama, ein mittelgroßer Mann mit mächtigem Kopf und kleinen, freundlichen Augen, empfing unsere Landsleute liebenswürdig. Sein Stabschef, General Kodama, klein von Wuchs, intelligent und energisch aussehend, der sie ebenfalls empfing, erwies sich auch später immer als gleich munter und witzig. Bei einem Frühstück, das Oyama den fremden Offizieren bot, trank Kodama Oberstleutnant Gertsch zu und sagte: Tschau! «Dann erklärte er, er habe gehört, in der Schweiz trinke man mit ‹Tschau› zu», erzählt uns Gertsch und fährt fort, «ich widersprach ihm nicht, und da er an ‹Tschau› besondere Freude hatte, so mußte ich ihm oft damit nachtrinken, auch später in der Mandschurei.» Der Tenno empfing die Offiziere feierlich im Kaiserpalast und hieß die Schweizer besonders willkommen, da es das erstemal sei, daß Schweizer Offiziere Japan besuchten. So liebenswürdig dieser Empfang auch war, so sahen die fremden Militärdelegationen, die gerne so rasch als möglich an die Front gefahren wären, aber doch bald, daß die Japaner sich einstweilen nicht in die Karten blicken lassen wollten. Daher verlief denn auch die am 2. Mai angetretene Dampferfahrt nach Korea verdächtig langsam. In Tschemulpo, dem Hafen von Söul, sahen die Offiziere die ersten Spuren des Krieges: Aus dem Grund ragten die drei russischen Schiffe auf, die am 8. Februar von den Japanern vernichtet worden waren. Man erklärte den Gästen den Verlauf des Seegefechts, und Gertsch glossierte dazu: «Mit ihm begann die Reihe der sonderbaren Vorkommnisse dieses Krieges, die sich in der Folge ins Unendliche erstreckte.» Wie war es zu

[9] Dr. iur. P. Ritter (1865—1921), von Basel, trat nach Studien in Basel und an verschiedenen deutschen Universitäten 1891 in den Dienst des Eidg. Pol. Departements. 1892 wurde er der erste Vertreter der Eidgenossenschaft in Japan, 1895 Generalkonsul und 1906 Gesandter daselbst. 1909 zum Gesandten in Washington D.C. ernannt, 1917 versetzte man ihn nach der Bernstorff-Affäre nach Den Haag. Ritter galt als sprachgewandter, wirtschaftspolitisch interessierter Diplomat mit den für die Ära Bundesrat Hoffmanns typischen Anschauungen. 17 Jahre Fernostaufenthalt machten ihn zu einem guten Kenner Japans. Ritter hatte der schweizerischen Industrie den japanischen Markt erschlossen. Als Gesandter in den Niederlanden hatte er sich gegen Kriegsende erfolgreich für die Versorgung der Schweiz mit Zucker, Kaffee, Kakao und Kartoffeln eingesetzt. Nekrologe: Nationalzeitung, 2.6.1921, Nr. 252; Basler Nachrichten, 3.6.1921, Nr. 230; La Patrie Suisse, 20.7.1921, Nr. 726.

deuten, daß die Russen sich so lange düpieren und dann überraschen ließen? Gertsch berichtet, nach Kriegsende habe ihm ein Offizier, der im Stab Alexejews, des russischen Statthalters im Fernen Osten, diente, erklärt, der Admiral der Port-Arthur-Flotte hätte rechtzeitig auf die gespannte politische Lage hingewiesen und verlangt, die planlos im Hafen liegenden Schiffe nach einem taktischen Plan aufzustellen. Alexejew hätte aber den Vorschlag zurückgewiesen, mit dem Bescheid: «Das halte ich für verfrüht, die politische Situation ist durchaus nicht ernst zu nehmen[10]!»

Oberstleutnant Gertsch am Jalu, Mai 1904

Schleppend ging es küstenaufwärts weiter. Die Absicht war leicht zu erraten. Man wollte die unliebsamen Beobachter recht lange von der Front fernhalten. Die japanische I. Armee hatte in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai am Jalu die Russen in breiter Linie angegriffen und arbeitete sich in die Südostmandschurei gegen Fengfangcheng vor, während die II. Armee an der Ostküsten der Liaotunghalbinsel zu landen begonnen hatte. Gertsch ärgerte sich heftig über das Mißtrauen, das die japanischen Kriegsherren den fremden Offizieren entgegenbrachten. Er dachte an Abreise, sofern er bei der nächsten Schlacht nicht im Pulverrauch stehen und alles mitansehen könne! Am 8. Mai landete man endlich, aber nicht in Antung im Jalu-Delta, um von dort auf kürzestem Weg hinter die kämpfenden Truppen zu gelangen, sondern in Rikwaho, der ehemaligen Etappe für die Operation an der Jalu-Mündung, 60 km von Antung entfernt! Von hier ging es in malerischer Aufmachung, die Gertsch nicht zu würdigen wußte, zu Pferd weiter, gefolgt von Dienern und Kulis mit Zweiräderkarren, auf denen das Gepäck der Offiziere verstaut war, über Land nach Widschu auf dem koreanischen Südufer des Jalu, dann nach Antung auf dem mandschurischen Nordufer, wo man schließlich nach einer Woche eintraf.

Doch blicken wir nochmals zurück. Der Oberländer Gertsch besaß ein Adlerauge, dem nichts entging. So meint er etwa:

«Korea könnte ein schönes, fruchtbares Land sein, ist jedoch durch korrumpierte, diebische Verwaltung beinahe zur Wüste verwandelt. Die Koreaner könnten im blühendsten Wohlstande leben, fristen jedoch ein menschenunwürdiges, elendes Dasein. Sie sind zum Müßiggange verdammt, weil ihnen die Regierung alles wegnimmt, was sie zum kümmerlichsten Lebensunterhalte nicht unbedingt brauchen. Sie sind ein schöner Menschenschlag von eher kaukasischem als mongolischem Typus, aber verbummelt und geistig verkommen, näher dem Tier als dem Kulturmenschen stehend. Ihr Gang

[10] Gertsch I, S. 12.